

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:-

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Budget und Stat.

Ursprung der beiden Worte und deren Bedeutung.

Die Worte Etat und Budget, die zu dem eisernen Fortschritt eines jeden Politikers gehören, gebrauchen wir in fast gleichem Sinne. Von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, können wir immer das eine für das

anbere einlegen. Beide find fremden
 Urfprungs, wie die meisten Nach-
 brüder der Politif. „Etat“ ift aus
 dem Franzöfifchen gekommen und eis-
 nes Stammes mit dem Worte Staat.
 Beide gehen auf das römische Wort
 „status“ zurück, das im Spätlatei-
 nifchen die vorfchaffliche Eingetheil-
 ung des Gemeinweſens und auch die
 fchriftlichen Aufzeichnungen über die-
 ſe, wie Zenfchriften, Rechnungen
 u. ſ. w. bedeutete. In der erften Zeit,
 wo wir dem Worte „status“ in dieſem

Es wurde dort ein wenig ver-
 ändert. „Dah mir's nur fa-
 gen: als letztes, fändendes Bild-
 den: war bullette, an der Rhein-
 ſtrand verſchlagen, als finfterer, mür-
 riger Veil feierte es nach Paris zu-
 rück und nannte ſich jetzt „le Budget“,
 eigentlich der B. Budget. Die Deut-
 ſchen aber trauten der ganzen Be-
 ſchlechtsverwandlung nicht recht und
 ſagen ſich dadurch aus der Affäre,
 daß ſie ganz unverſchämlich das B. Bud-
 get ſagten.

Zusammenhänge zu zeigen, bezieht es sich aber immer auf bereits abgeklärte Dinge, man bezeichnet mit ihm also eine Abrechnung, eine Rechnungslegung. Erst an der Grenzlinie des 15. und 16. Jahrhunderts wechselt die Bedeutung, von da ab wendet man, zunächst ausnahmsweise, bald aber regelmäßig, den Ausdruck gerade auf die kommende Zeit an, also im Sinne eines Vorausschlages. Des Dort Budget hat eine viel interessanter Geschichte. Es ist hier weiter gewandelt als Etat, und seine Spur verliert sich in eine etwas romantische Dunkelheit. Die Herkunft mancher Worte unseres täglichen Gebrauchs ist ja mindestens so zweifelhaft, wie der gewisser Grafenbrin. Aber wir können hier nachspüren; haben Worte auch keinen amtlich ausfertigten und abgeempelten Zursich, so tragen sie doch zeitlosens so etwas wie einen Stempel mit sich

begruen. Die Sprachwissenschaft lehrt uns diesen Zischlaut entfernen. So-
dann wir zu, wie er in diesem Falle
lautet. Da finden wir denn zunächst
einmal, daß das vor unseligen Richter-
stuhl gekleidete Wort sich durch man-
nigfache Verflechtungen unentfesselt
zu machen geübt hat. Zunächst tie-
len wir fest, daß es aus England zu-
gewandert ist. Dort hat es Seimats-
rechte erworben, daß sich naturalisire-
n lassen. Denn es ist gar nicht
englischen Ursprungs: in seinem
Stiefbrief lesen wir vielmehr etwas
von einer wölfschen oder feldtschen
Abstammung. Und wenn wir nun die
wölfschen Affen nachschlagen, da fin-
den wir bald seine erste Form: bulga.
Veerbeutelt heißt das bei uns, aber
in modernem Deutsch ausgedrückt:
Portemonnaie. Von bulga bildeten
die für das Riechliche schwärmenden
Franzosen das Verfeinerungswort
bulgette. Beuteln, eine merkwür-
dige Bildung, da doch jebermann
gerne ein möglichst großes Portemon-
naie — „mit was ein“, wie der Ber-
liner sagt — haben möchte. Bulgette

Die Rote Garde Finlands.

Als ich anfangs 1906 nach Selingfors kam, um als politischer Flüchtling ins Ausland abreißen zu können, lernte ich u. a. einen hochgewachsenen Mann kennen. Er hieß Kapitän Kof und hat früher in meiner Heimat (Finland) als russischer Offizier gedient, 1906 aber war er Befehlshaber der finnischen Roten Garde, die er seit der Auflösung des finnischen Landesheeres 1910 mühsamst aufgebildet hat. Während der ersten russischen Revolution 1917 hat diese Rote Garde bei der Verjagung des Tsarismus von den Jarenlatrapen eine große Rolle gespielt. Die hat z. B. sämtliche russischen Sozialisten und Genossen nach der russischen Grenze abtransportiert. Und auf eine kurze Zeit konnte damals Finnland frei ausatmen.

Die finnische Rote Garde, die hauptsächlich aus wehrpflichtigen Arbeitern und Bauern Finnlands zusammengesetzt war, hielt 1906 ihre militärischen Übungen, denen ich oft beiwohnte, frei und ungehindert ab. Sie war damals tadellos ausgerüstet und

gezeichnet sich besonders beim Ziehen aus. Auch verfügte sie über gute eigene Militärkapellen, die abwechselnd mit einer aus Italien gekommenen Militärkapelle auf der schönen Esplanade-Bromenade zu Sankt-Johannis-Rochmatt- und Abendkonzerte gaben.

Die russischen Militärbehörden in Finnland verhielten sich damals gegen die finnische Rote Garde passiv. Die russischen Wärfoten ergriffen unbeeinträchtigt an den öffentlichen Veranstaltungen der Roten Garde. Man konnte sogar oft einzelne in Finnland dienende Teref-Soldaten auf den Volksversammlungen und in den Kneipen und wirtse stets mit den marginalisierten finnischen Truppen in Finnland aufkommen. Die finnische sozialdemokratische Partei hat das Verhalten der Roten Garde schon 1906 nicht immer geteilt. Nur der linke Flügel dieser Partei war mit dem Auftreten der Roten Garde einverstanden.

Das Geheimnis des russischen Nationalcharakters.

Dostojewski über seine Landolente.

Wie im Jahre 1861 ist, atmet selbst, sondern eine Kräftloske, deren Blut mit Wogonolen, Germanen, Franzosen und Regerblut vermischt ist. In anderen Ländern glaubt man, daß im Jahre 1861 das russische Volk „befreit“ wurde, Aber das Werk der Befreiung war einseitig und nur scheinbar, denn unter aufgehobenen Joch der Leibeigenschaft fand sich ein anderes, noch weit freies und engeres Band, das die Freiheit gefangen hielt. Die schädlichen und räuberischen Hefen, welche die Entwicklung des russischen Volkes hintanhalt, hieß „Wir“. Wir bedeutet Gemeinde oder Dorf im juristischen Sinne des Wortes und im wirtschaftlichen eine Vergeßenschaft, von mehreren Familien unter der Verwaltung eines Häuptlings.

Der Wir galt den Russen als sto-
nomischer Kommunismus und mora-
lische Prüderficht, ein Unterpfand
der Zukunft Anglunds, das Unter-
pfand dafür, daß das russische Vol-
k die soziale Frage in natürlicher Weise
auf der Grundlage von Gerechtigkeit
und Liebe für die ganze Welt zu lö-
sen vermen. Von dieser Idee seien
wir beleuchteten Geister Ang-
lands, wie z. B. Dostojewski, ergrif-
fen. Seine Lehre des Weltens
machte die Russen von ihrem Irrthum
zu überzeugen. Aber die Natur selb-
stodt dieses Trugbild an und lenkt
die Dinge auf den Weg der Barm-
hertzigkeit und des Fortschritts. Dies ge-
schah auf ganz einfache Weise: in Ang-
land entstand — periodische Hungersno-
th. Dieses Land, die Kornkammer von
„ganz“ Europa, hatte kein Nindes-
Brot für Millionen seiner fleißigen
und reichlichen Kinder. Man begrif-
nidt, wie die Hungersnot in den
fruchtbaren Lande möglich war, da
nidt entfernt so dicht bevölkert ist al-
andere, unfruchtbare, menschenleere
und dennoch faste europäische Staa-
ten. Das hungrierende russische Vol-
k dachte, das Uebel käme daher, daß es
nidt genug Land habe, es sprach die
von, daß man es mit der Refor-
m von 1861, der Theilung der russischen
zwischen Herren und Bauern „betre-
gen“ habe, es begann den „Bar-

den edelmänn, zu halten, doch es noch
Ablösungsgeld oder den „obrot“ für
den Boden zahlen mußte. Der wohl-
Grund aber lag im Folgenden: Der
Wir über die Gemeinde verlied die
Grundstücke periodisch unter ihre
Mitglieder nach altem Gewohnheits-
recht. Es kam nun vor, daß hier und
dort auf jeden Kopf in der Gemein-
schaft genügend Land entfiel. Der
Holge war — Hungersnot. Der Wir
war autonom, er hatte dieselbe
Rechte über seine Mitglieder, die eh-
mals der Grundbesitzer ausübte, er
hatte batrimoniale Gerichtsbarkeit
durfte sogar die Prügelstrafe und die
Verbannung nach Sibirien verhängen,
er verteilte den Grund, trieb die
Steuern ein, hieß die Kinder taufen
men und griff auch nach denjenigen,
die fliehen wollten, da er das Recht
hatte, Hefse zu verweigern. Immer-
deutlicher sah man in den neunzig-
Jahren ein, daß der Wir für das rus-
sische Volk moralisch und materiell
gefährlich sei. Wiernten und Hun-
gersnot schlugen das Volk von 1890
bis 1907 und noch 1911. All dies
führte zur Revolution des Jahres
1905, die die russische Regierung zu
Maßnahmen veranlaßte, zu denen
schon 1861 und noch viel früher
schick entlassen sollte. Im Jahre
1906 löste die russische Regierung
den Wir teilweise auf, schuf neue, in-
dustrielle Bauernwirtschaften und er-
kannte den Bauern alle bürgerliche
Rechte zu. Die Reform, die erst von
1911 vollkommen durchgeführt wor-
den, ist der Auftakt einer neuen poli-
schen Ära des russischen Mannes aus
dem Volke, einer Ära, deren eigen-
licher Anfang mit dem Beginn der
letztjährigen Revolution zusammen-
fiel.

Und nun hören wir, was der große russische Schriftsteller mit der Freiheit eines Beobachters vom russischen Charakter sagt: Im russischen Menschen aus dem gemeinen Volk muß man die Schönheit von dem Anwurf der Barbarei zu unterscheiden versuchen. Der russischen Geistesart nach zwar unser Volk so sehr dem Vortier ergeben und in solchem Grade verdorben, verwirrt und gequalt, daß es ein Wunder ist, wie es überhaupt noch bis heute sein menschliches Aussehen bewahrt hat und nicht nur das, sondern auch die ihm eigene Schönheit. Die aber hat es wahrhaftig bewahrt. . . . Es gibt in unserm Volke keinen Säulen- oder Säulenbrecher, der nicht wüßte, daß er niedrig und gemein ist, während es in anderen Völkern vorkommt, daß ei-

Schärfe die Gemeinheit zum Ver-
zup erbeibt, sich selbst dafür los und
behaubtet, daß sie für die Todt- und
und das Leid der Zivilisation liege,
und die Ungläubigen glauben dies
schließlich aufrichtig, blind, ja mit
Christheit. Nein. Beuteile mit
Volk nicht danach, wie es ist, sondern
danach, wie es so sein wünscht. Und
seine Ideale sind heilig und stark
und sie retten das Volk in Jahr-
hunderten der Qual; sie find mit sei-
ner Seele von Urzeiten her verwoh-
nen und gaben ihr für alle Zeiten Ein-
sachheit und Ehrlichkeit, Aufrichtig-
keit und einen weiten, allem zugäng-
lichen Verband — und dies alles in
der innigsten und auf's Schönste zu-
sammenfließenden Verbindung.

Diese Völke schreibt Dostojewski eine Weltmission zu: „Die russische Nation ist eine außerordentliche Erscheinung in der Geschichte der ganzen Menschheit. Der Charakter des russischen Volkes ist den Charakteren aller anderen europäischen Völker unähnlich, daß die Europäer ihn nicht heute noch nicht verstehen; oder noch schlimmer ist, sie verstehen alle in ihm verkehrt. Die europäischen Völker streben alle denselben Ziel zu... Aber sie entweichen sich alle in ihren Interessen, die sich kreuzen und bis zur Unverträglichkeit ausschließen; daher gehen die Nationen immer mehr und mehr auseinander. Dem russischen Menschen fehlt die europäische Eigigkeit, Unabdrücklichkeit und Nachgiebigkeit. Er lehnt sich in alles ein, schmieg sich alles an. Er sitzt überall, ohne Unterschied der Nation, des Volkes oder des Landes, das Menschliche. Er begreift und billigt ohne Zaubern jede Vernünftigkeit in allem, worin sich wenn auch nur etwas, vom allmenschlichen Interesse findet. In ihm lebt ein allmenschlicher Instinkt. Mittel seiner errät er den allmenschlichen Zug selbst in den allerstärksten Gegensätzen anderer Völker, und bringt sie mit seiner Idee in Einklang, und nicht selten findet er den Einklang und Verbindungspunkt in völlig widersprechenden oder gegnerischen Ideen zweier verschiedener europäischer Nationen.“

Diese Charakteristik ist so unüberseßlich, daß sie alles unter sich faßt, wo man nur über den Charakter eines großen Volkes erdenken kann. In ihr findet sich der Kosak mit der Nogajin und der Prediger Tolstoj mit dem Evangelium; in ihr haben alle Völker der menschlichen Seele Platz.

Diesem russischen Geiste und Glauben widersteht sich ein großer Zusammenhang, der alles mit einem umflößt, weil er in gleichen, nicht in höherem Maße Russe ist, als seine Antipoden: Tschioi, der Gottheit Christi und die ganze Theoretik der russischen Philosophie leitet. Tschioi selbst war es persönlich, wenn ihn russische Bauern für einen der ihren hielten. Die Frage des „Muschik“ ist für alle Zeiten ungetrennlich von der Lehre Tschioi's, weil diese Lehre vom russischen Rationalcharakter untrennbar ist. Sie lebt besonders in der Unmündigkeit des Volkes, die der westlichen Kultur factio so fern ist, wie Tschioi es ethisch ist. Die russischen Gerichte haben täglich mit Leuten zu tun, die Steuern, den Militärdienst verweigern, den rechtsgläubigen Gebrauch die Achtung verlagern. Die Kinder nemt diese Leute Stopen, Molofnen, Chliten. Sie sollen an 20 Millionen zählen. Sie selbst nennen sie Weisse Tanzen, Neustrael, Dschobogen. Im Prinzip sind sie reine Chliten, wie Tschioi selbst. Den geistigen Stimmungston haben sie mit ihm gemein.

Dem großen Psychologen der russischen Seele ist auch diese russische Abweichung nicht entgangen. Dostojewski sagte von Tolstoj, daß er einer russischen Charaktere ist, die einen Blick auf ein Punkt richten nicht sehen, was sich links und rechts davon befindet; wenn sie zu schreien will; was um sie ist, so muß sie sich mit dem ganzen Körper auf der anderen Seite wenden, sie gehen nicht mit ganzer Seele in einer Richtung fort. Nun, diese russische Geradlinigkeit ist die Antithese der russischen „Gingebigkeit“ und Sympathie. Diese Eigenschaft des russischen Seelen ist als „Maximalismus“, allerwärts bezeichnet worden, das heißt mittleres Licht, sondern in allem bis zu den äußersten Konsequenzen gehend.

Sie hat sich jetzt wieder bemerkbar gemacht in den Friedensbesprechungen der Völkervereinigung und der Art wie die gewöhnlichen Führer, Ausländer in den Verhandlungen in Brüssel-Wien le-

Kaufen Sie Bondscheine der Provinzial-Regierung durch den „Courier.“

Die beste Art, Ihr Geld anzulegen! Gute Verzinsung! Absolut sicher! Geld wird seitens der Regierung an Farmer Zaskatshwans als erste Hypothek auf Farmland gegeben.

Da wir in letzter Zeit zahlreiche Aufträge erhalten, in denen wir aufgelistet wurden, nachdem wir die Bonifide, die von der Provinzialregierung Saskatchewan herausgegeben und verkauft werden, nähere Information zu geben, kommen wir diesem Wunsche hiernit nach.

Eine große Anzahl unserer Farmer scheint jetzt wieder Beizen nach den Eisenbathmationen zu faden und zu verkaufen. Viele haben sich vorgenommen, für den Erlass dieser Ernte eine große Zahl Beizen zu veräußern. Der Provinzialregierung von Saskatchewan zu fassen.

Aus der großen Zahl dieser Leser kommen jetzt die Griese, in denen wir erjudet werden, nochmals Näheres über diese Bondscheine im „Courier“ zu veröffentlichen.

Die unteren Antreiber, die schon seit einer langen Reihe von Jahren in diesem Lande wohnen, wissen aus eigener, bitterer Erfahrung, wie schwer es in den früheren harten Zeiten oft war und noch jetzt ist, Geld zu einem annehmbaren Zinssatz borgat zu erhalten. Canada und besonders unser Westen war — und ist noch immer von den organisierten Großkapitalisten abhängig. Die Machtbesinnisse der autorisierten Bankeinstitute sind viel zu weitgehend. Wenn jemand Geld „librig hat und dieses als gelarbes Kapital auf die Bank legt, so zahlt ihm dieselbe dafür nur 3 Prozent Zinsen. Wenn jedoch jemand Geld braucht und sich deshalb an die Bank wendet, so muß er 8 oder 9 Prozent Zinsen bezahlen, d. h. wenn er das Geld überhaupt bekommt; denn sehr oft schlagen die Banken Darlehensgesuche ab und gewöhnen sich an behelbendes Darlehen nur dann, wenn eine vollkommene Sicherheit vorhanden ist. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Banken unsere Bevölkerung sehr ungerecht behandeln und mit einem unverdienten Profit arbeiten.

gesellschastliche Farmer haben Gehalt schon seit Jahren die Einrich-
tung von Spar- und Darlehenskassen
erhöht und ermüdet, die etwa den
in Deutschland und Oesterreich be-
sammelten Raiffeisenkassen oder den
Raiffeisenkassen entsprechen würden. Da-
mit unsere Provinz Sasnathman in
ganz ausgedehnter Weise ein
Landwirtschaftsstaat ist und inso-
forn eine Regierung hat, die
sich in erster Linie die Interessen der
Farmer wahrnimmt, so erwartete
man mit Recht von der Regierung der
Provinz, daß sie die notwendigen
Schritte tun werde, um der groben
Mißwirtschaft und Profiteurenderei
der Banken und der Hypotheken- oder
Darlehenskassengeschäften ein Ende zu
machen, soweit die Nachschauweise
der Provinzialregierung dies erlau-
ben.

ganz Provinz Sasnathman bürdet
mit ihrem Kredit für diese Zwecke.
Der Zinsfuß ist höher als ihn irgend
eine Bank stellt. Außerdem ist der
Zinsfuß sehr hart. Jeder, der sich
den Zinsfuß kauft, trägt damit zur
weiteren Entwicklung unserer Provinz
bei.

Der fluge Farmer beklagt diese
Zeit der hohen Preise für Leihen und
die Darmpreise, um für die
Ankunft zu sparen. Da kann er gar-
nicht besseres tun, als Regierun-
gskassen zu kaufen. Selbstverständlich
werden ihm die Zinsen zu 5 Prozent für
das angelegte Kapital von der Regie-
rung richtig und pünktlich ausgezahlt,
während die Banken für Spareinla-
gen nur 3 Prozent zahlen.

Diese viele andere Vorteile
der Regierungsbanken sind hier schon
wiederholt hervorgehoben worden.

Die Regierung der Provinz Sastothaden brauche denn auch schon vor etwa vier Jahren ein Gefäß zur Annahme, das dem Zwecke dienen sollte, Kärnern der Provinz durch Vermittelung der Regierung langfristige Darlehen zu niedrigen Zinssätzen zu verschaffen. Damals hatte die Regierung die Ansicht, das für Durchführung eines solchen Unternehmens notwendige Geld aus den großen europäischen Geldmärkten zu borgen. Der Ausbruch des Balkankrieges, der allgemeine Geschäftsniedergang in 1913; und schließlich der Ausbruch des großen Weltkrieges im Jahre 1914 machten dies jedoch unmöglich.

Während der letzten drei bis vier Jahre haben sich nun die Verhältnisse sehr gründlich geändert. Der Krieg führte einen Umschwung herbei, durch den sich jedes Land mehr oder weniger

Man benütze dieses Applikationsformular.

An Herrn C. G. Gumann,
Agent für Doct. Regierungs-Pfandheime,
c/o „Comptoir“, 1835 Halifax Str.,
Regina, Sask.

Werter Herr!

Eingeflossen finden Sie

(Hier gebe man an, ob Cheque oder Money)

§. in Bezahlung für den
Kauf der folgenden Garmanleibe-Scheine: *

3M	\$20 \$.....
3M	\$100 \$.....
3M	\$500 \$.....
3M	\$1,000 \$.....

Gesamtwert des Kaufes \$.....

Wünschen Sie, daß Ihre Bondscheine im Betrage von \$500.00 über
höher in Ihrem Namen registriert werden?

Ja. Nein. (Nicht Gewünschtes bitte durchstreichen.)

Senden Sie die Bondscheine an:

Hier gebe man an, an
wen und wohin die Bonds-
scheine gesandt werden
sollen.

Unterschrift des Häufers

Adresse

Datum